

Gefürchtetes Hochwasser

Eine Elegie Speyert van der Eyks auf das Rheinhochwasser von 1809

Hermann Krüssel

Tagelange Regenfälle verursachten Ende Mai und Anfang Juni 2013 schwere Überflutungen in Mitteleuropa. Der Frühling war buchstäblich schon ins Wasser gefallen und der Mai war gebietsweise der niederschlagreichste Mai seit Beginn der Wetteraufzeichnungen. Sieben Länder in Mittel- und Osteuropa waren von dem Hochwasser betroffen. Die Schäden für den Osten Deutschlands gingen in die Milliarden, für die in den nächsten Jahren die westlichen Bundesländer aufkommen werden. Nach dem Oderhochwasser von 2002 überrascht es, dass nur elf Jahre später wieder ein gewaltiges Hochwasser für Schrecken sorgte.



Hochwasser in Passau 2013. Foto: Stefan Penninger

Hochwasser gehört seit Menschengedenken zum Leben der Menschen dazu. Wenn wir heute allzu schnell von einem Jahrhunderthochwasser sprechen, vergessen wir oft, dass unsere Geschichte von Hochwasserkatastrophen geprägt ist. Eine solche ereignete sich im Jahre 1809. Sie wurde von Simon Speyert van der Eyk in einem 100 Verse umfassenden lateinischen Gedicht festgehalten. Diese Gelegenheitschrift, die auf acht Seiten gedruckt wurde, wird hier erstmals in einer deutschen Übersetzung präsentiert.

Heute hat der Westen Deutschlands, klug geworden aus den Erfahrungen einiger „Jahrhunderthochwasser“ in den letzten Jahren, enorm in den Hochwasserschutz investiert. Viele Jahrhunderte gehörten gewaltige Hochwassereinbrüche zum Leben der Menschen an Rhein oder Donau und führten mitunter sogar zu Veränderungen des Flusslaufes oder monatelangen überschwemmten Anliegergebieten.

Überschwemmungen in der Antike

Wagen wir einen Blick in die Geschichte der Überschwemmungen, soweit sie überliefert sind. Die Gefahren des Hochwassers waren auch in der Antike nicht unbekannt. Im heutigen Passau errichteten die Kelten um 450 v.Chr. ein Oppidum – auf dem hochwasserfrei gelegenen Gneisrücken zwischen Inn und Donau. Am Fuß dieser Anhöhe errichteten die Römer um 160 n.Chr. das Kastell *Castra Batava*. Aus der Antike ist ein Brief des jüngeren Plinius, dem wir eine sehr exakte Beschreibung des Vesuvausbruchs des Jahres 79 n.Chr. verdanken, bekannt (ep. 8,17), in dem er über Überschwemmungen am Tiber klagt: *Num istic quoque immite et turbidum caelum? Hic adsiduae tempestates et crebra diluvia. Tiberis alveum excessit et demissioribus ripis alte superfunditur* (Ist etwa auch bei Euch so unfreundliches, stürmisches Wetter? Hier gibt's dauernde Stürme und häufige Überschwemmungen. Der Tiber ist aus seinem Bett getreten und setzt an niederen Stellen seine Ufer tief unter Wasser). Der Leser erfährt, dass der Kaiser in Form von Kanälen bereits einen Hochwasserschutz betrieben hat, der allerdings nicht immer Wirkung zeigte: *quamquam fossa, quam providentissimus imperator fecit, exhaustus premit valles, innatat campis, quaque planum solum, pro solo cernitur. Inde, quae solet flumina accipere et permixta devehere, velut obvius retro cogit atque ita alienis aquis operit agros, quos ipse non tangit* (Obwohl abgeleitet durch einen Kanal, den der Kaiser in sehr weiser Voraussicht hat graben lassen, steht er (der Tiber) in den Niederungen, überflutet die Felder, und wo der Boden eben ist, sieht man ihn statt des Bodens. Infolgedessen stemmt er sich gewissermaßen gegen die Gewässer, die er sonst aufnimmt und mit sich vereint zum Meere hinabführt, zwingt, sie, sich zurückzustauen, und bedeckt so Äcker, die er selbst nicht berührt, mit fremden Wassern). Viel schlimmer hat es nach Plinius' Auskunft die Bewohner am idyllischen Anio getroffen: *Anio, delicatissimus amnium ideoque adiacentibus villis velut invitatus retentusque,*

magna ex parte nemora, quibus inumbratur, et fregit et rapuit; subruit montes et decidentium mole pluribus locis clausus, dum amissum iter quaerit, impulit ricta ac se super ruinas eiecit atque extulit (Der Anio, der reizvollste aller Flüsse und daher gleichsam eingeladen und festgehalten von den angrenzenden Landhäusern, hat zum großen Teil die Wälder, von denen er umschattet ist, niedergelegt und fortgerissen. Er hat die Berge unterspült und, an relativ vielen Stellen durch die Masse des herabstürzenden Schutts eingedämmt, während er sich seinen verlorenen Lauf suchte, gegen Häuser gedrückt und sich über die Trümmer geworfen und sie weggewälzt). Offensichtlich ist es ein uraltes menschliches Anliegen, die Häuser unmittelbar am schönen Fluss zu bauen, ohne dabei an die Gefahren eines Hochwassers zu denken. An höher gelegenen Stellen wurde aus dem Unwetter eine Katastrophe, denn Plinius' Zeitgenossen sahen Stiere und Pflüge mitsamt den Bauern dahintreiben: *Viderunt, quos excelsioribus terris illa tempestas deprehendit, alibi divitum apparatus et gravem supellectilem, alibi instrumenta ruris, ibi boves, aratra, rectores, hic soluta et libera armenta atque inter haec arborum truncos aut villarum trabes atque culmina varie lateque fluitantia* (Wen an höher gelegenen Stellen jenes Unwetter überraschte, der sah mancherorts den Hausrat reicher Leute und schweres Geschirr, andernorts landwirtschaftliche Gerätschaften, dort Rinder, Pflüge und ihre Lenker, hier losgelöst und sich überlassen das Vieh und mitten unter ihnen Baumstämme, Balken und Dächer von Landhäusern, die wahllos weithin dahinströmten). Den Römern waren die Gefahren des Hochwassers also durchaus bekannt, und sie versuchten sich entsprechend, wie das Beispiel des durch den Kaiser verordneten Kanals zeigt, dagegen zu schützen. Ihnen war auch bekannt, dass ein Fluss wie die Donau über die Ufer treten konnte. So errichteten sie 179 n. Chr. auf Befehl des Kaisers Marc Aurel Regensburg, lat. *castra Regina*, zwar an der Mündung des Regen in die Donau, aber doch so hoch, dass das Hochwasser das Lager nicht erreichen konnte.

Rhein und Donau – eine Geschichte von Katastrophen

Doch nicht überall war man in Mitteleuropa gegen das Hochwasser geschützt. Die Geschichte an Rhein und Donau lässt sich auch als Geschichte der Katastrophen schreiben, soweit in schriftlichen Quellen Nachrichten überliefert sind. Vom Jahr 1012 heißt es bei Curt Weikinn¹: „In jener Zeit trat die Donau in Bayern über ihre Ufer und der Rhein ebenfalls. So kam eine unzählbare Menge Menschen und Vieh um, und auch viele Gebäude und Wälder wurden durch die Gewalten der Fluten zerstört.“ Ähnlich führte der Winter 1235/36 zu Zerstörungen und Tod, als die Donau Mauern, Häuser und Türme zum Einsturz brachte, wobei „Menschen wie Tiere von den Wogen mitgerissen und in den wilden Fluten ein nasses Grab fanden.“

Die vermutlich größte Hochwasserkatastrophe des zweiten Jahrtausends war das nach dem Heiligenkalender genannte Magdalenenhochwasser am 22. Juli 1342, das an Donau, Main, Rhein, Weser und Elbe das Ergebnis eines viertägigen Dauerregens war, der so viel Wasser brachte wie sonst drei Monate: „Als ob das Wasser von überall her hervorsprudelte, sogar aus den Gipfeln der Berge ... und die Schleusen des Himmels waren offen.“ Ein Augenzeuge schrieb, „es schien, als ob das Wasser von überall her hervorsprudelte, sogar aus den Gipfeln der Berge, ... und über die Mauern der Stadt Köln fuhr man mit Kähnen.“ Seine Schilderung lässt an die Sintflut denken, wenn er schreibt: „Und es fiel Regen auf die Erde wie im 600. Jahre von Noahs Leben.“ Besonders schlimm ist die Wirkung des Wassers, wenn das Hochwasser überraschend schnell in der Nacht kommt. In Würzburg befand sich an der Wand eines Vorbaus des Doms bis 1644 folgende aus vier leoninischen (d.h. einen



Hochwassermarken in Münden
Quelle: wikipedia.org/wiki/Magdalenenhochwasser

Binnenreim enthaltenden) Hexametern und einem leoninischen Distichon bestehende Inschrift:

*„Anno milleno tercento quadrante secundo
Accidit Herbipoli, quod Moenus ilico cum vi
Pontem confregit multos hominesque coegit
Casis exire, si non voluere perire.
Praxedis in festo talis fluvii memor esto
Navibus hi portus quando fuere gradus“²*

Dreizehnhundertzweiundvierzig geschah es in Würzburg,
dass der Main sogleich auf der Stelle mit großer Gewalt die
Brücke zum Einsturz brachte und viele Menschen gezwungen
hat, zu verlassen die Häuser, wollten diese nicht sterben.
Denke am Festtag der heiligen Praxedes an diesen Flusslauf,
da diese Stufen hier Ankerplatz waren dem Schiff.

Nach einem Rückblick auf die verheerende Überschwemmung vom 21. und 22. Juli in den ersten vier Hexametern folgt ein Distichon, das sich jeweils am 21. Juli, dem Tag der heiligen Praxedes, an den Betrachter wendet, um ihn zurückdenken zu lassen.

Ebenfalls in Würzburg schrieb 1413 ein Augenzeuge: *„Item ꝛe Wirczpurg (Würzburg) kom daz wasser in der nacht, do die lewt slieffent; do war der Men (=Main) alz groꝝ, daz all keler vol wurden.“* Eine der größten bekannten Hochwasserkatastrophen an der Donau ereignete sich am 15. August 1501 am Mariahimmelfahrtstag, als Inn und Donau in Passau auf kaum vorstellbare 11,5 m stiegen. Eine Marmortafel in Passau trägt folgende Inschrift: *„anno 1501 assumptionis marie (am Mariahimmelfahrtstage) ist die wasserguess gangen an mittel des chraitꝝ.“* Und am städtischen Krankenhaus von Passau, gleich neben der Heilig-Geist-Kirche, befindet sich folgende Inschrift: *„Was das viel ein große Klag An unser frawen scheidung tag, Als sie in himel wird empfangen, Ist die güß daber gangen, Als man ꝛahlt 15 hundert und 1 jar. Mügt ihr all glauben – für war.“* Allein in Regensburg wurden in der Zeit zwischen 1544 und 1618 achtmal infolge von Eisgang und Hochwasser Brücken, Mühlen und Häuser zerstört. Lediglich die berühmte Steinernen Brücke trotzte immer wieder den Wassermassen.



Auch die Maas konnte zum furchtbaren Strom werden. In der Kathedrale von Lüttich sind zwei Hochwassermarken auf einer Säule in Form eines Chronogrammes festgehalten: 1571 schrieb man: *ALTO MOSA LOCO CRESSENS HVC APPVLIT VSQVE* (Immerzu steigend spülte die Maas an hoher Stelle bis hierhin an). Am 15. Juli 1582 reichte ein extrem starker Platzregen, dass in Hof an der Saale Häuser, Ställe, Vieh und Menschen tödlich fortgerissen wurden. In Lüttich verbreitete 1643 wieder ein Hochwasser Schrecken. Die entsprechende Hochwassermarke in der Kathedrale beinhaltet folgendes Chronogramm: *ALTIVS EXPANSO FLVMINE AQVAS DVXIT* (In ausgebreiteter Strömung führte sie die Wasser noch höher).



Hochwasserchronogramme von 1643 in der Kathedrale in Lüttich. Fotos: Hermann Krüssel

Im Jahre 1648, dem letzten Jahr des Dreißigjährigen Krieges, kam das Hochwasser sogar der einheimischen Bevölkerung in Bayern zu Hilfe: *„Darauf ging der Feind sowohl Franzosen als Sachsen über den Lech und kamen durch ganz Bayern bis an den Inn, welches vorhie in dem ganzen Krieg niemals gesehen war. Gottes- und des angeloffenen Wassers Gewalt aber hält ihn auf und ging wieder des Wegs, wo er hergekommen war.“*

Gefürchtetes Eishochwasser

Wer kann sich noch daran erinnern, dass der Rhein einmal zugefroren war? Zwei Generationen ist es her, das letzte Mal führte der Rhein im Winter 1962/63 Eis. Besonders kalt war es im Winter 1929, als tage- und nächtelang Temperaturen im zweistelligen Minusbereich herrschten. Und besonders schlimm ist natürlich ein Hochwasser, wenn es durch Eisgang noch verstärkt wird: Zu Eis gefriert das Wasser dann, wenn die Temperaturen einige Tage unter null Grad liegen. Zuerst bildet sich in Bereichen mit geringer Fließgeschwindigkeit Eis, zunehmend wird der fließende Flussbereich kleiner, die Wasserstände steigen. Bricht aufgestautes, das Wasser aufhaltendes Eis infolge des Wasserdruckes, werden mit einem Male wie bei einem Dammbbruch große Wassermassen freigesetzt. Ein solches Eishochwasser ergoss sich, nachdem die Eisschollen sich bis zur Höhe des Schwabelweiser Kirchturms (am linken Donauufer, nordöstlich von Regensburg) aufgetürmt hatten, am

5. Januar 1709 in der Nähe von Regensburg. Doch es kann auch andere Gründe als Eis und Regen geben: Für eine der größten Naturkatastrophen der frühen Neuzeit, das Hochwasser im Februar und März 1784 in Mitteleuropa, war der Ausbruch der Laki-Krater aus Island der Grund, der am 8. Juni 1783 begann und acht Monate dauerte. Mehr als ein Fünftel der Bevölkerung Islands starb, da die Wolken Schwefelsäure brachten und das Vieh dahinsiechen ließen, infolge einer Hungersnot. Der Frost wäh-



*Hochwasserkatastrophe in Würzburg 1784 (Augsburger Guckkastenbild von 1784)
Quelle: [wikipedia.org/wiki/Hochwasser_in_Würzburg](https://de.wikipedia.org/wiki/Hochwasser_in_Würzburg)*

rend dieser „kleinen Eiszeit“ hielt viele Wochen lang Mitteleuropa im Griff. Auf der Elbe türmten sich Eismassen bis zu 1,10 m auf, selbst der Große Belt war zugefroren. Nachdem die Temperaturen milder geworden waren, fiel Schnee – in großen Mengen von Dezember bis Februar. Als schließlich am 23. Februar warme Luft hereinbrach, schmolzen die gewaltigen Schneemassen, heftige Regenfälle kamen hinzu, das Eis brach: Ungeheure Wassermengen ergossen sich in kurzer Zeit über das Land. Man spricht vom „Jahrhundert-Eisgang“ und von der „Eisflut“. So wurde Köln vom schlimmsten Hochwasser heimgesucht, das je hier verzeichnet wurde. Noch heute lässt die Hochwassermarke oberhalb des Portals an der Westfassade von Maria Lyskirchen erahnen, was es bedeutet, wenn in Köln ein Rekordpegel von 13,55 m erreicht wurde – bei einem Normalpegel von 3,48 m! Köln beklagte 65 Tote. Auch an Main und Neckar wurden, vergleichbar mit dem Magdalenenhochwasser von 1342, infolge des Eisgangs Rekordpegelstände gemessen.

In Heidelberg verursachte der Neckar das größte Hochwasser in historischer Zeit. Die Folgen der Flut wurden durch den Eisgang verschärft. Neben der Alten Brücke wurden 39 Gebäude zerstört und 290 beschädigt. Auch der Main führte extremes Hochwasser. Dieses nach dem Magdalenenhochwasser von 1342 zweithöchste Hochwasser wird im mittleren Maingebiet als 300- bis 500-jährliches Ereignis eingestuft. Auch im böhmischen und sächsischen Elbtal erlebte man eines der schwersten je aufgezeichneten Frühjahrshochwasser. Wochenlang war die Elbe zugefroren, sie brach innerhalb kürzester Zeit auf und stieg pro Stunde um bis zu 32 cm. In Prag wurden in diesem Winter 73 Eistage registriert, die Saale soll 20 Wochen zugefroren gewesen sein. Die Eisdecke der Elbe soll bei Dresden mehr als 110 cm betragen haben! Bei Bonn sollen schwer beladene Wagen über die Eisdecke des Rheins gefahren sein. Mit dem Warmlufteinbruch um den 23. Februar und einem starken Regen setzte plötzlich das Tauwetter an. Die Elbe, durch einen Eisstau an der Augustusbrücke beeinflusst, stieg innerhalb von elf Stunden um ca. 350 cm!

An der Moldau ist das Eishochwasser 1784 das bis heute höchste durch Hochwassermarken bezeugte Winterhochwasser gewesen. Die Prager Karlsbrücke wurde beschädigt, die Prager Altstadt überflutet.

Wie ein Eishochwasser abläuft, zeigte das Jahr 1799 an der Elbe:

„Der Winter 1798/1799 war zeitgenössischen Berichten zufolge von langer Dauer, schneereich und extrem kalt. Mitte November gab es ergiebige Schneefälle und einen ersten Kälteeinbruch. Die Kälte wurde Anfang und Mitte Dezember durch kurze Perioden milderer Temperaturen unterbrochen. Ab dem 20. Dezember 1798 vermeldete C.G. Pötzsch, das der Frost ‚jählings überhand‘ nahm und registrierte bei Temperaturmessungen in Dresden Werte bis unter -30 °C.

Die Elbe bei Dresden trug ab dem 23. Dezember 1798 eine geschlossene Eisdecke, auf der Saale trat der Eisstand schon am 20. Dezember ein. Die Eisdecke erreichte bis Mitte Januar eine Stärke von mehreren Ellen [1 Elle = ca. 57 cm], so dass sie gefahrlos mit dem Pferd überquert werden konnte. Die „harte Kälte“ hielt bis in den Februar 1799 an und brachte am 9. Februar in Böhmen, Sachsen und Thüringen nochmals besonders niedrige Thermometerstände. Durch starke Schneefälle Ende Januar / Anfang Februar wurden wichtige Fernhandelsstraßen unpassierbar. Zwischen dem 15. und 22. Februar 1799 setzte plötzliches Tauwetter, verbunden mit Regenfällen, örtlichen Gewittern und heftigen süd-/südwestlichen Winden ein, das bis in die Hochlagen der Mittelgebirge reichte. Das Schmelzwasser kam von den Bergen ‚gestürzt‘ und floss häufig oberflächlich ab. ...

Große Eisbarrieren bildeten sich vor Hindernissen wie Brücken und Untiefen. Beim Dorf Zehren unterhalb von Meißen entstand durch eine Eisversetzung ein massiver Rückstau, die Wassermassen drangen am 24. Februar durch die Stadttore ein, wo gegen 14 Uhr ein neuer Rekordwasserstand noch ca. 80 cm oberhalb des Eishochwassers 1784 erreicht wurde. Nach dem Bruch der Eisversetzung fiel der Pegel um 3 Ellen (ca. 1,7 m) und am 27. Februar war Meißen wieder frei vom Wasser.

Bis auf Orte mit Eisstauerscheinungen lagen die höchsten Wasserstände an der Elbe unterhalb der Wasserstände des Eishochwassers 1784 (in Dresden am 25. Februar mit 824 cm etwa 30 cm niedriger als 1784).“³

Das Eishochwasser des Jahres 1809

Im Jahre 1809 erlebte man am Niederrhein am 13. Januar ein solches Eishochwasser mit katastrophalen Folgen nach einem Deichbruch bei Brienen, das heute zu Kleve gehört. Die Wassermassen zerstörten die kleine dort gelegene Kirche und gruben ein tiefes Loch in den Boden, ein Kolk entstand, den man noch heute hinter dem hohen Deich bei Brienen sieht. Bekannt wurde dieses Hochwasser durch das Schicksal der Johanna Sebus.⁴

Doch auch auf niederländischer Seite gab es große Verluste. Die Überschwemmung erfasste große Teile des Gebietes zwischen Maas, Waal, Merwede und Ijssel und kostete etwa 200 Menschen das Leben. Ludwig bzw. Ludovicus Napoleon bzw. Lodewijk, Bruder Bonapartes und König des Königreichs Holland, besuchte die betroffenen Gebiete, unternahm Fahrten im Boot, um sich wie in Gorinchem ein Bild auch von den gefährlichsten Orten zu machen, und sprach den Menschen Mut zu. Wohl zu diesem Anlass erschien das von Simon Speyert von der Eyk verfasste Gedicht *In tristissimam inundationem anni 1809*, ein kleiner Druck von acht Seiten. Lodewijk war 1806 von Napoleon als König des Königreichs Holland eingesetzt worden. Im März des Jahres 1809, zwei Monate nach dem katastrophalen Eishochwasser, besuchte Lodewijk den Niederrhein auf niederländischer Seite. Die Reise führte ihn u.a. nach Zutphen, Doetinchem, Keppel und Doesburg. Natürlich erhoffte man von dem Besuch des Königs auch Hilfe. In Doetinchem war die Brücke weggespült und die Kirche beschädigt worden. Ihre Wiedererrichtung wurde beschlossen. Auch bezüglich eines Hochwasserschutzes war es dem König ernst.

Jahrhunderthochwasser der jüngeren Vergangenheit

Viele weitere Hochwasser folgten in Mitteleuropa. Zu nennen ist das Hochwasser vom 13. September 1813, als hundert Schaulustige in München durch den Einsturz der Ludwigsbrücke ums Leben kamen,

TRISTISSIMAE INUNDATIONES



Hochwasser 1988 in Köln

Quelle: Bundesarchiv, B 422 Bild-0086 Sers, Günter CC-BY-SA.tif

der Eisgang und das Hochwasser vom 6. Februar 1909, das Hochwasser der Ems im Nachkriegsjahr 1946, als die Innenstadt Meppens unter Wasser stand, und das Jahrhunderthochwasser an der Donau im Jahre 1954, als genau wegen dieser Regenfront Deutschland infolge des „Fritz Walter-Wetters“ in Bern Fußballweltmeister wurde. Und wer erinnert sich nicht mehr an mehrere Jahrhunderthochwasser in den letzten Jahren? 1988 erreichte der Pegel in Regensburg den höchsten Stand seit Menschengedenken. 1999 folgte ein weiteres Hochwasser und 2003 spielte der Schnee gar keine Rolle. Dieses Hochwasser gab nun den letzten Anstoß, an Rhein, Main und Donau und überhaupt in Bayern einen wirksamen Hochwasserschutz zu installieren. Beim Augusthochwasser des Jahres 2005 waren die Pegelstände höher als beim Pflingthochwasser von 1999, doch die Schäden nur noch halb so hoch. Wenngleich das Wort „Jahrhunderthochwasser“ in den letzten zwei Jahrzehnten nahezu

inflationär verwendet wurde, trifft es für das Hochwasser des Jahres 2013 doch zu. Passau erreichte an der Donau die 12,89m-Marke, vielfach meldeten Städte im Osten Deutschlands höchste Pegelstände seit Beginn der Aufzeichnungen. In der Nacht vom 9. auf den 10. Juni brach der Elbedeich bei Fischbeck im Landkreis Standal und verwandelte den 2,5 km von der Elbe entfernt liegenden Ort samt dem Umland in eine weite Seenlandschaft.



Hochwasser 1946 in Meppen. Vorne rechts das Rathaus. Quelle: Heimatverein Meppen



Selbst Straßennamen zeigen an, dass sich der Betrachter auf Flusshöhe befindet. Flutmulde in Meppen, gesehen von der Lambertsbrücke.



Im Hintergrund hinter der Baumreihe fließt die Ems. Fotos: Hermann Krüssel

Aus Schaden klug geworden?

„Die Natur kennt keine Katastrophen. Katastrophen kennt allein der Mensch.“ Dieser Satz von Max Frisch gilt besonders für das Hochwasser. Manche Lebensräume wie Auwälder brauchen sogar Hochwasser. Schon das alte Ägypten profitierte Jahr für Jahr von den Nilüberschwemmungen. Doch Menschen bauen ihre Siedlungen wider besseres Wissen immer näher an die Flüsse, ganz entgegen der Erkenntnis von Friedrich Schiller: „Doch die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand.“ Auch wenn mancherorts bei Bürgern die Parole *Lieber einmal nass als 1000 Jahre eingemauert* galt, hat Bayern inzwischen, aus Wasserschaden klug geworden, ein – z.T. auch buchstäblich – aufwändiges Hochwasserschutzprogramm durchgeführt. Es klingt wie ein Schildbürgerstreich: Die Bürger von Stadtamhof, einem Stadtteil von Regensburg, hatten sich mit der oben zitierten Parole jahrelang hartnäckig gegen einen Wasserschutz eingesetzt, so dass 1987 die baureife und finanzierte Planung nicht mehr umgesetzt wurde. Im Jahre 1988 wurde die Stadt überflutet. Die Schäden für Stadtamhof betrugen 10 Millionen DM – eine Summe, die für den Hochwasserschutz gereicht hätte! Auch Stadtamhof wurde aus Schaden klug. Andernorts hat man viel früher überlegt gehandelt. Die Ems entlädt vor Meppen ihr Hochwasser in Retentionsräumen, hier Flutmulden genannt, auf sonst landwirtschaftlich genutzten Flächen: klug und kreativ im Zusammenwirken mit der Natur – und die Bauern machen selbstverständlich mit. Meppen ist seit 1946 vom Hochwasser verschont geblieben. Köln ist nach einem Hochwasserschutzprogramm bei den letzten Rheinhochwassern glimpflich davongekommen (2013 erreichte der Pegel nur 7,64 m), obwohl im 20. Jahrhundert dreimal, 1926, 1993 und 1995, der Pegel von zehn Metern übertroffen worden war. Im Osten Deutschlands sollten sich die Politiker daran messen lassen, was sie innerhalb von elf Jahren zwischen 2002 und 2013 bezüglich eines Hochwasserschutzes geleistet haben. Oder baut man darauf, dass die Bundesländer im Westen nach jedem Hochwasser mit Milliardenbeträgen für Schäden an Elbe und Oder geradestehen?

Hochwasserschutz in den Niederlanden: Raum für den Fluss

Seit 1926 wurde der Niederrhein von einem Deichbruch verschont. Doch auf niederländischer Seite gibt man sich damit nicht zufrieden. Die Erkenntnis ist: Das Wasser braucht seinen Platz – oder wie es seit 2006 offiziell heißt: Ruimte voor de Rivier (Raum für den Fluss). So arbeitet man in Nimwegen, das 1993 und 1995 nur knapp einer Überflutung der Innenstadt entging und 250.000 Einwohner evakuierte, an einem Jahrhundertprojekt: Die Waal (lat. *Vahalis*), der südlichste und größte Rheinarm, wird doppelt geleitet und bekommt eine künstliche Insel! Die Waal wird die Stadt mit einem Bypass durchschneiden bzw. Nimwegen wird den Fluss umarmen, damit im Ernstfall größere Wassermengen gleichzeitig abfließen. So will man bis 2015 das Nadelöhr für die Wassermassen entschärfen. Es wird Platz statt Deicherhöhungen geben, die nur die Gefahr für das Hinterland erhöhen würden. Menschen müssen ihren Besitz verlassen, 50 Häuser werden zerstört, andererseits entsteht eine Insel mit Wohnungen und einem Naherholungsgebiet. Das Land der Wasseringenieure, zu einem Drittel unter dem Meeresspiegel, kämpft seit mehr als vier Jahrhunderten gegen das Wasser. Nun erkannte man, dass man auch im Inland an den Flüssen kämpfen musste – für das Wasser! Und die Niederländer sind wie gewohnt kreativ: Trocken gelegte Flussarme



Auch am 1. Januar 1926 stand das Wasser der Maas in der Kathedrale von Lüttich.

Text: HIC STETIT MOSA ET CONGELATUR



Manches Hochwasser hinterließ auf Medaillen einen bleibenden Eindruck. Silbermedaille 1909.

Zur Erinnerung an das Hochwasser vom 4.-6. Februar 1909, Med. 742;
 Slg. Erlanger 1471 Hess-Divo Auction 303 (27.10.2005) Lot 1493.jpg

werden wieder geöffnet, Bauern errichten ihre Höfe neu auf Warften, Häuser werden gebaut, die bei Hochwasser schwimmen, Deiche werden zurückverlegt, den Fluss stauende Brückenpfeiler werden minimiert. Man sieht hier den Klimawandel sogar als Chance für die Entwicklung einer Stadt, woran selbst Umweltorganisationen und Bürger, auch Schüler als künftige Generation arbeiten. Nimwegen ist nur einer von 38 Orten in den Niederlanden, die dem Wasser wieder den Platz zurückgeben. Simon Speyert von der Eyk dürfte auf ein solch großes Ausmaß an Hilfe kaum gehofft haben. 2,3 Milliarden lässt es sich der niederländische Staat kosten – deutlich weniger als der finanzielle Schaden des Hochwassers von 2013 in Deutschland. Dies ist ein völlig anderes Konzept als das an vielen Stellen in Deutschland bevorzugte Festhalten an Deicherhöhungen, und dazu ein erfolgversprechendes!

Literatur:

Leben mit dem Fluss. Hochwasser im Spiegel der Zeit. Hg: Bayerisches Landesamt für Umwelt, Augsburg 2008.
 Rüdiger Glaser, Klimageschichte Mitteleuropas: 1200 Jahre Wetter, Klima, Katastrophen, Darmstadt 2008.

Anmerkungen:

- ¹ Curt Weikinn (1888-1966) sammelte schriftliche Überlieferungen von ungewöhnlichen Naturerscheinungen wie z.B. Überschwemmungen. Fündig wurde er besonders in der preußischen Staatsbibliothek. 1958 erschien der erste Band der „Quellentexte zur Witterungsgeschichte Europas von der Zeitwende bis zum Jahre 1850“. In Leipzig erhalten sind noch seine etwa 100.000 Karteikarten bezüglich meteorologischer Ereignisse. Die Inschrift ist heute nicht mehr vorhanden und kann insofern nicht per Autopsie verifiziert werden. Die überlieferte Fassung enthält einige Unklarheiten: v.1 *quandrante* statt *quadrante*, v.2 *accedit* (statt *accidit*), Magnus als Bezeichnung für den Main, v.3 *hominis* statt *homines*, allerdings als altertümliche Form denkbar; v.5 *Praxedis* statt *Praxedis* und *menor* statt *memor*.
- ² Die Inschrift ist nicht mehr erhalten, der überlieferte Text enthält offensichtlich Fehler bzw. bedenkliche Textstellen. Der im Artikel vorgestellte Text beruht auf Korrekturen, vorgeschlagen vom Verfasser dieses Artikels. Die Tradition überliefert v.1 *quandrante* (Flüchtigkeitsfehler), v.2 *accedit* (Wortfehler) und *Magnus* (für den Main m.W. nicht belegt, vgl. Orbis Latinus) - vielleicht eine bewusste Änderung des Namens, um den Fluss „groß“ erscheinen zu lassen, v.3 *hominis* (gleichwohl als altertümliche Schreibweise denkbar), v.5 *Praxis* (metrisch nicht möglich, Wegfall einer Silbe) und *menor* (Flüchtigkeitsfehler).
- ³ <http://undine.bafg.de/servlet/is/13862/>. Undine ist eine Informationsplattform, ein Projekt des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit.
- ⁴ Vgl. den Artikel von Günther Vondenberg, pag. LV.



Hochwasser an der Elbe, 10. Juni 2013 Quelle: Enrolufbild



Auguste Rodin,
Der Denker Foto: Daniel Stockman

Hochwasser 2013

FLVCTIBVS OPPRESSOS CIVES CAELIQVE RVINA
CONSPICIT. DOLENS & TRISTIS ACCVSAT:
TANTANE VOS GENERIS TENVIT FIDVCIA VESTRI?
2013

Sieht von Fluten die Bürger bedrängt und berstendem Himmel.
Schmerzlich und traurig klagt an er:
Seid ihr denn auf euer Geschlecht so stolz mir geworden?

Die erste und dritte Zeile sind Zitate aus Vergils Aeneis (*Aen.* 1,129 und 1,132). Während in der Aeneis Neptun zornig mit seinen Dienern, den Winden, spricht und letztlich persönlich alles wieder ins Gleichgewicht bringt, ist es dem Leser des Chronogramms überlassen, wen er als Subjekt zu *accusat* versteht und wen er unter *vos* versteht. Der Chronogrammatist stellt fest, dass sich – Klimakatastrophe hin oder her – die Katastrophen häufen. Vieles ist menschengemacht: Der Verzicht auf die Auen oder Flutmulden, die städtische Besiedlung,

Und der moderne Mensch vertraut auf seine Fähigkeiten statt sich wieder in Demut zu üben.

Wer mit Politikern (*vos*) sprechen möchte, die immerhin seit dem letzten Hochwasser elf Jahre Zeit hatten, sich über mobile Schutzwände zu informieren und der Natur durch Flutmulden ihren angestammten Platz zurückzugeben, wird vielleicht auch die Aeneis mit neuem Blick lesen. Bleibt zu hoffen, dass es auch heute noch jemanden gibt, der alles wieder in Ordnung bringt.

chronogramma confecit Hermann Krüssel a.d.III Idus Iun. anni MMXIII.